

The Art of Marathon

Ein Lustmacherbuch für Läufer (außerdem für St. Pauli-Fans, Crossgolfphantasten und Quentin-Tarantino-Freaks, also für alle, die nur nebenbei gerne mal in Hamburg einen Marathon laufen würden.)

Moin Moin

Als ich am Samstagmorgen aufwache, ist Tina schon im Bad unter der Dusche. Das heißt, ich glaube, dass das Tina ist, gerade in der Dusche. Denn meine Frau liegt nicht mehr neben mir.

Es könnte aber auch Jeffrey Lebowski sein, der da gerade in der Dusche ist. Meine Frau könnte, rein theoretisch, auch unterwegs sein zum Frühstück-im-Bett-vorbereiten. Das ist zwar sehr unwahrscheinlich, aber es muss in Betracht gezogen werden.

Es würde zum gestrigen Abend passen, wenn jetzt Jeff Bridges alias Jeffrey Lebowski aus der Dusche käme, mich begrüßen würde und sagen würde, während er eine Hand an seinem Kopf liegen hat:

„Fuck! Mann! Was machst Du hier in meinem Bett?! Wer bist Du überhaupt? Fuck! Au! Mein Schädel! Mann!“

Ich schiebe mein Kopfkino beiseite und beginne stattdessen ein Gespräch mit Tina, als sie die Dusche ausmacht: *„Guhuten Mohorgen!“*

„Guten Morgen!“, singt es mir gutgelaunt entgegen.

Das erste, worüber Tina am Samstagmorgen spricht, ist ein Klamottenladen, den wir gestern im Portugieserviertel entdeckt hatten. Das Geschäft hieß „The Art of Hamburg“ und es war leider schon geschlossen, als wir vorbeikamen. Tina meint, sie habe sogar davon geträumt und dass ihr die Ankermotive so gut gefallen hätten. Unverschämt ausgeschlafen wie sie ist, guckt sie gleich im Internet danach.

Wir hatten gestern auf den ersten Blick bemerkt, dass dieser Laden etwas Besonderes ist. Man muss wissen, meine Frau Tina und ich sind totale Fans zeitgenössischer Kunst, deshalb fesselte uns gestern sofort die Deko hinter dem Schaufenster, wie sie von zahllosen weißen Papiertüten bestimmt, die an der Decke hängend und mit überbunten Ankern bedruckt, uns zum Festmachen in dem verrückten, kleinen Textilgeschäft nötigen wollten. Leider hatte das Lädchen geschlossen!

Es lockte uns schon von der Straße aus, mit platten Nasen durch die Scheibe stierend, eine Welt, die aussah wie eine verklonte Mischung aus dem amerikanischen Malergenie Jackson Pollock, sowie den

deutschen Malerfürsten Baselitz, Lüpertz und Immendorf. Frank Bürmann, der Vater dieses kleinen Juwels in der Ditmar-Koel-Straße, muss eine verkappte, golemsche Mischung aus mindestens diesen vier Künstlern sein. Anders ist nicht zu erklären, warum seine in Handarbeit einzeln bedruckten T-Shirts, Taschen, Kapuzenpullis und Jacken so eine lebenslustige und strahlende Magie ausstrahlen. Wie übergroße Kartoffeldrucke prangen auf jedem Stück Kleidung ulkige Motive, die sich oft wiederholen. Allerorten überbordend ist ein goldenes Ankersymbol, dessen Mitte von einem übergroßen, roten Herz übertrumpft wird. Wunderschön ist das! Da wir heute noch einmal Zeit zum Bummeln haben werden, beschließen wir, auf jeden Fall am Nachmittag nochmal dorthin zu gehen. Gleich danach entscheide ich, sofort mit dem Schreiben aufzuhören und noch vor dem Frühstück Kontakt mit meiner Bank aufzunehmen, um umgehend meinen Bausparer aufzulösen.

The Art of Hamburg

Glücklicherweise sind wir bisher fast nur Bus gefahren, denn immerhin müssen wir morgen noch einen Marathon laufen oder zumindest wir fünf, die wir jetzt alleine unterwegs sind, ein Teilstück. Der TV Goldbach schickt heuer drei Staffeln in das Rennen.

Nicole, Tina, Tanja und Silke bilden gemeinsam die Staffel TV Goldbach 01, während ich zusammen mit Stefan, Karin und Heike TV Goldbach 03 bilde. Team 02 wird von Kerstin, Herbert, Uta und Sascha gestellt werden. Wir sind insgesamt also zwölf Staffelläufer aus Goldbach beim diesjährigen Haspa-Marathon in Hamburg. Ein wunderbares, dreckiges Dutzend!

Als wir unseren Imbiss verdrückt haben, ziehen wir, ab jetzt auf Schusters Rappen, los, um einen – wenn auch verspäteten und langsamen – Warm-Up-Run für morgen zu machen.

Fünf Minuten später schon stehen wir am Eingangsgebäude zum alten Elbtunnel, wo uns ein Loch in der Erde erwartet, dessen gewaltige Ausmaße ich getrost und ohne Übertreibung mit dem von Isengart vergleiche. Isengart ist ein Ort aus Tolkiens sagenhafter Herr der Ringe-Trilogie, die Stätte, an welcher der Zauberer Saruman regiert, deren umgebenden Wald er abholzt, um an dessen Stelle ein gewaltiges Bergwerk in die Tiefe zu treiben, in dem seine dunklen Diener die Schlacht gegen Rohan vorbereiten. Als wir den Elbtunnel betreten, erwartet uns ein ähnlich tiefes, dunkles, beängstigendes Loch wie Sarumans Miene, an dessen Wänden eine scheinbar endlose Treppe nach unten führt. Ist da eben nicht etwas umhergehuscht, da unten? War das ein Ork? Oder gar ein Urukhai? Bestimmt wartet das da unten stinkend und ein monströses Krummschwert schwingend auf mich!

Wir bemerken, dass man auch Aufzug fahren kann, aber wir ziehen es zunächst vor, die Treppe zu benutzen. Zu groß ist die Gefahr, dass der Aufzug eine gemeine Falle ist.

Unten angekommen fühle ich mich beinahe wie ein kleiner, schwächlicher Hobbit. Und spätestens als ich in den vierhundert Meter langen, komplett gekachelten Tunnel blicke, möchte ich nur möglichst schnell wieder hier raus oder wenigstens dort durch sein. Silke meint, hier unten sähe es aus, wie im Nervenkrankenhaus in Lohr am Main. Silke weiß wie es in Lohr aussieht, weil sie da mal in der Küche gearbeitet hat. Das sind wirklich arme Schweine, die da in Lohr sitzen, denke ich. Da muss man ja verrückt und verrückter werden in so einer Umgebung. Unsere blonde Frau Supersympathisch sagt das aber genauso locker, als würde sie oben sagen, dass ein Schiff, das gerade vorbeischwimmt, rot oder grün ist. Silke hat offenkundig höchstes Vertrauen in dieses Zeugnis deutscher Ingenieursbaukunst.

Zahlreiche gut gelaunte Fahrradfahrer und Skater nehmen dem dunklen Schlund vor mir ebenfalls ein wenig die Bedrohung, die von ihm ausgeht. Alle leben noch, keiner hat Bisswunden oder abgeschlagene Gliedmaßen zu beklagen und ich höre auch kein Kriegsgeschrei vom anderen Ende der Röhre herüberklingen. Also setzen wir mutig einen Fuß vor den anderen und versuchen, möglichst schnell auf die andere Seite der Elbe zu gelangen.

Wer den Elbtunnel schließlich durchquert hat und drüben, vom Stadtteil Steinwerder aus, rüberguckt zum Hafengebäude, wird belohnt. Hier herrscht absolute Geheimtippatmosphäre. Relaxt und Sonne tankend, von hier aus ins pralle Leben dort drüben zu schauen, das ist Urlaub pur. Vermutlich sind sämtliche Kriechtiere, ruhesuchenden Spinnen, etwaige Blindschleichen, auch Erdwespen und alles andere Getier, das Stadtlärm nicht mag, längst durch den Elbtunnel nach hier drüben emigriert. Hier ist alles anders. Ganz nebenbei ist der Blick auf die Elbphilharmonie und den Hamburger Michel von hier aus der beste, den man haben kann in Hamburg. Alte Hafendocks (auf dieser Seite der Elbe mit HSV-Emblem besprüht, statt mit St.Pauli) ruhen abgestellt und still zwischen seichtem Ufergeplätscher und Sukzessionsgrün, das zwischen alten Holzflößen hier und einem alten Frachter dort (Name: Tannenberg) hin und her schunkelt. Zwischen uns und dem König-der-Löwen-Bau erstreckt sich eine Brachfläche, die sich in ihrer Kargheit prima für eine Urban-Grilling-Party mit anschließender Lagerfeuersession eignen würde. Hier wird bestimmt auch viel Crossgolf gespielt, schätze ich. Und wer den Ball weit genug wegdreschen kann, schafft es vielleicht sogar, einen auf Udo Lindbergs 3,5 Millionen-Loft-Balkon landen zu lassen. Wäre doch witzig, mal bei Udo Lindeberg zu klingeln und zu fragen, ob man mal schnell auf seinen Balkon könne, um einen dort gelandeten Crossgolfball weiterschlagen zu können.

Im Internet kursieren übrigens tatsächlich Videos über Menschen, die hier Crossgolf spielen! Wer sich da mal schlau machen will, dem empfehle ich die Webseite www.hamburg.crossgolf.de. Sehr cool und sehr lässig ist das!

Ich weiß nicht, ob Laufen und Crossgolf spielen kompatibel sind, aber ich schätze, dass das eigentlich sehr gut funktionieren müsste mit einer Verquickung dieser beiden Sportarten. Bei beidem ist man draußen im Freien, bei beidem geht es locker zu und in jedem Fall muss man laufen, um zum Ziel zu kommen! Vielleicht wäre es mal eine Maßnahme, die Goldbacher Crosslaufstrecke crossgolfend zu absolvieren!

Die Hamburger gehen sogar so weit, dass sie auch Microgolf spielen! Das ist dann eher die Variante für die Szenekneipe. Da wird dann mit Figuren, wie man sie in etwa aus dem Miniatur-Fußballspiel tipp kick kennt, gegolft. Auch darüber gibt es im world wide web ulkige Videos zu sehen. Aber mir wäre die große Freiluftvariante am Hamburger Hafen oder hier drüben in Steinwerder in jedem Fall lieber. Ich bin ja schon groß.

Wir treffen hier drüben völlig überraschend auch einige unserer Weggefährten: Christa und Ludwig, Petra, sowie Uta und Werner. Sie sind genauso entrückt, wie wir es auch sind.

Anschließend gehen wir das zweite Mal an diesem Wochenende ins Portugieserviertel. Dieses Mal aber nicht in erster Linie zum Essen.

Liebe Hausfrauen,

Liebe Hausmänner,

mittlerweile kenne ich alle eure Fragen!

- 1. Nein, es ist kein Öl, sondern Stofffarbe*
- 2. Nein!, Die Flecken bekommt ihr auch mit „Weisser Riese“ nicht mehr heraus!*
- 3. Ja! Ich habe jedes Shirt einzeln mit meinen Händen eingesaut. Jedes Shirt ist ein Unikat!*

Frank Bürmann

Handprinted UNIQUE DESIGN

Im Schaufenster des kleinen Ladens „The Art of Hamburg“ liegt dieser handgeschriebene Hinweis, der vieles aussagt über die Ladeninhaber. Es ist Kunst, Textilkunst, der hier gefrönt wird. Frank Bürmann, Jutta von Perfall und Sabine Tönnissen sind witzig, hyperkreativ und vollkommen geerdet. Eine seltene und fabelhafte Menschenmischung. Ohne Umschweife treten wir ein in eine Langstrumpfsche Welt aus kunterbunter und unbeschwerter Stoffdruckfreude. An den Wänden hängen hier und da Originalgemälde von „Freddi und Lisa“. Tolle, naiv-witzige Cartoons in krachgrünblaurotbunt. Überhaupt die Wände. Die sind komplett mit weiß gestrichenen, grob zugeschnittenen Brettern verkleidet und wirken wie flott von Kindern zusammengenagelt. Die lässige Kunstbudenatmosphäre wird von coolem Swingjazz untermalt, der durch den länglichen, hellen

Verkaufsraum wallt. Auf Taschen, Tüten, Tassen und allerlei Textilwerk zum Anziehen, prangen fette Farbmuster wie hitzig hingeworfene Gemälde eines zeitgenössischen Spitzenmalers. Ich hatte es vor Seiten schon erwähnt, meine Frau Tina und ich sind Fans zeitgenössischer Kunst. Wir fühlen uns hier deshalb sofort wie zuhause. Was das Trio Bürmann, von Perfall und Tönissen hier geschaffen hat, ist nicht mehr und nicht weniger als ein kleines Gesamtkunstwerk. Hamburg ist schon eine besondere Stadt, aber Städte wie Hamburg werden besonders, weil es Preziosen wie diese in solchen Städten gibt.

Mein erklärter Lieblingsmaler ist, neben dem Deutschen Gerhard Richter, der Bad Aiblinger Peter Tomschiczek, der nur Insidern bekannt sein dürfte. Bürmanns Art erinnert mich an Tomschiczek. Kennen gelernt habe ich das Werk Tomschiczeks auf der Darmstädter Sezession, der Mann ist dort Mitglied. Viel später habe ich nochmal ein Originalgemälde von ihm in der bayerischen Staatskanzlei bewundern dürfen. Der Schriftsteller Rainer Malkowski hat, als er noch gelebt hat, das Werk Tomschiczeks wie folgt beschrieben: *Seine kombinatorische Kraft scheint unerschöpflich. Keine Spur mehr auf den fertigen Leinwänden von den Schwierigkeiten der Bildfindung, die auch er, wie jeder Künstler mit hohem Anspruch, phasenweise durchleidet. Alles wirkt einleuchtend und selbstverständlich, wie das Produkt einer mühelos strömenden Fülle - und hat doch zugleich stets ein Verblüffungsmoment, das sich auch bei häufiger Betrachtung des Bildes nicht abnutzt. Die oft traumwandlerisch anmutende Sicherheit des malerischen Zugriffs ist einer der stärksten Eindrücke vor Tomschiczeks Arbeiten. Ich empfinde seine Bilder als Energieträger von ungewöhnlicher Strahlungsintensität. Es scheint, als sei die Körperdynamik des Künstlers, der beim Malen ständig in Bewegung ist, ganz in sie eingegangen. Diese Eigentümlichkeit erfährt man vor allem, wenn man mit den Bildern lebt. Sie geben Kraft ab ohne dass ihre Aufladung mit Energie sich verringert. Erklären lässt sich das nicht. Aber gerade dies, die Wahrnehmung des Geheimnisses, das in einem Bild steckt, heißt vielleicht, es verstehen.*

Mir geht es mit den Drucken Frank Bürmanns genauso. Das Wunderbare an Bürmanns Werk ist aber zudem, dass man es anziehen kann! Unser Quintett läuft fortan nur noch durch den Laden, zieht T-Shirts, Jacken und Hoodies von Kleiderbügeln, verschwindet der Reihe nach in der Ankleide, um gleich darauf wieder herauszukommen und dann das ganze Prozedere scheinbar in endloser Begeisterung zu wiederholen. Es gibt handgeringelte Stoffe, in der „Offiziersmesse“, einem weißen Glastürenschränk, liegen „Maschinistinnen-Taschen“, eine individueller als die andere. Der Maschinist und die Maschinisten sind überhaupt ein zentrales Thema in Bürmanns Kunst. Es gibt auch T-Shirts und Kapuzenpullis für Maschinisten und solche für Maschinistinnen. Sie sehen so verdreckt, verschwitzt und ölverschmiert aus, dass man denkt, sie seien eben von alleine aus dem Bauch eines alten U-Bootes gekrochen. Dabei sind sie nagelneu!

Sabine Tönnissen erzählt mir, wie sie oft zusammen auf die selbstgebauten Druckplatten steigen, damit auch ja alles ordentlich gepresst ist oder wie Frank Bürmann, wenn er Stoffe einfärbt, mit Sieb und Pinsel und großen Besen sein Atelier traktiert, solange, bis aus einer scheinbar sinnfreien Herumsauerei mit Textilfarbe plötzlich eine Eingebung wird, die aus blankem Stoff und etwas Farbe Kunst werden lässt. Ich entdecke genähte Fische der *Compliment fishing company*, die als Zierrat für triste Wände dienen können, Schlüsselanhänger, die so schön sind, dass man sie sich kaufen möchte, selbst wenn man gar keine Schlüssel besitzt, und Handybörsen, die mit folgender Erläuterung aufwarten: *Jeder Arsch hat ein i-Phone, aber: Es muss ja nicht gleich jeder sehen, dass man ein Arsch ist. Perfekt unperfektes Zuhause für i-Phone und Zaster!* Das Unperfekte im Perfekten und umgekehrt ist essentiell, erklärt mir Sabine Tönnissen. Es sei ungeheuer schwierig, Werkstätten und Zuarbeiter zu finden, die in der Produktion genau das fertigbrächten, zwar exakt, handwerklich hochwertig zu arbeiten, aber dennoch so individuell und einzigartig, ja, auch irgendwie nicht fehlerhaft, aber zumindest „un“perfekt zu sein. Das ist genau das, was The Art of Hamburg will mit seinem Konzept, herzeigen und wahr machen, dass alles einzigartig ist. Jedes Teil in diesem fantastischen Geschäft ist einzigartig, weil es einzig und allein so ist, wie es ist. Wenn man eines erwirbt, hat man diesesjenige ganz für sich, es gehört fortan zu einem ganz persönlich. Gut möglich, dass es genau das ist, was uns fünf so fasziniert hier, dieses Unperfekte. Denn wir selbst sind es ja auch nicht, perfekt. Auch wir sind, wie wir sind, einzigartig. Und genau deshalb, nur für uns, genau richtig so. Unperfekt perfekt. Es gibt übrigens auch einen schönen Webauftritt: www.the-art-of-hamburg.de

Für mich ist spätestens jetzt klar, dass unser Hamburg-Wochenende nur eine Überschrift haben kann und diese lautet: The Art of Marathon. Denn Hamburg ist längst mehr für uns, als nur die Stätte eines Marathonstarts. Keine andere Stadt hat es seit 2008 geschafft, unser eigentliches Vorhaben, den Marathon, so sehr zur Nebensache werden zu lassen. Aber irgendwie passt auch das ja wieder richtig gut, denn gerade in St. Pauli, wo wir morgen starten werden, ist die schönste Nebensache der Welt ja mehr Zuhause als sonstwo auf der Erde. ;-)

Einige Minuten später sitzen wir gegenüber bei einem Italiener und passen höllisch auf unsere, natürlich ebenfalls handbedruckten, Einkaufstüten auf. Ich sage zu den Mädels: *„Wenn wir jetzt hier beim Italiener diese Taschen geklaut bekommen, dann ist hier im Hamburger Portugieserviertel aber Polen offen!“*

„Was haben wir schon wieder für einen schönen Tag! Ist das nicht traumhaft?“, sagt Silke und lacht dabei, obwohl sie soeben, genau wie wir, ein kleines Vermögen ausgegeben hat. Klamotten einkaufen ist so ziemlich das ambivalenteste Erlebnis, das ein Mensch haben kann.

Laufen wir morgen einen Marathon? Ehrlich? Um uns wieder wachzurütteln für den eigentlichen Grund unserer Reise nach Hamburg, bestellen wir uns noch einen Espresso.

Auf dem Rückweg ins Ibis, wo der Abfahrtstermin zur heutigen Nudelparty bei der Feuerwehr von Hamburg-Ottensen auf uns wartet, kommen wir noch einmal in Flanierstimmung. Kurz vor dem Hamburger Michel treffen wir eine Junggesellenabschiedstruppe aus der Schweiz. Der Bräutigam findet großen Gefallen an Silkes knallgelber, wie eine Minisonne strahlende Kappe. Wir machen ein Erinnerungsfoto mit dem armen Hund (zu diesem wird er zweifellos werden nach Einbruch der Dunkelheit, Quentin Tarantinos hundertfache Beatrix Kiddos von gestern Abend lassen grüßen) und ziehen weiter zum Michel. Oder besser, zu St. Michaelis.

Die Barockkirche ist das bekannteste Hamburger Wahrzeichen. Das Kircheninnere ist bestechend schön und unbedingt einen Besuch wert. Man wird angestrahlt von der weißen Pracht und Klarheit, die angenehm erkennbar hinter der barocken Pracht sich entfaltet. Diese Kirche ist alt und modern in einem. Wir verweilen einen Moment und treffen Andreas und Petra, was für eine Freude! Nachdem wir Kerzen für die Opfer von Boston angezündet haben, schlendern wir gemeinsam zurück zum Hotel, um uns fertig zu machen für die Nudelparty in Ottensen.